Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 10

Rubrik: Damals im Aktivdienst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

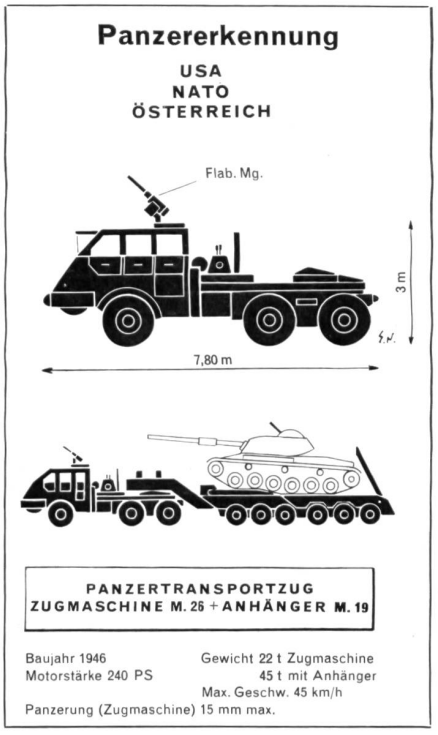
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Heer und Tradition» («Brauer Bogen»)

Am 26. September 1963 starb Professor Hans M. Brauer, «Gaudeamus», wie er sich gern mit seinem Künstlernamen nennen hörte. Bis zuletzt steckte der unternehmende Mann voller Pläne für den Ausbau seiner Publikationen und die Verwertung seiner Sammlungen. Sein Name bleibt eng verknüpft mit der deutschen Heereskunde überhaupt und mit der «Klio», der deutschen Gesellschaft der Zinnfigurensammler. In weiten Kreisen der europäischen Heeres- und Uniformenkunde machten ihn seine «Brauer-Bogen» bekannt, die er von 1926 an nach dem Wunsch und nach der Idee und mit der Mitarbeit von Herbert Knötel († 8. November 1963), mit diesem zusammen herausgab. Es gelang ihm, gute Mitarbeiter heranzuziehen, und die Zahl der unter seinem Namen bekanntgewordenen Bogen erreichte bis zum 2. Weltkrieg und seither über 100 Nummern.
Ihr eigentlicher Name aber ist «Heer und Tradition», die historische Bekleidung, Bewaffnung, Feldzeichen und geschichtliche Entwicklung der Heere Europas. Es gibt verschiedene Reihen «Uniformbogen», «Fahnentafeln», «Taktische Blätter» und «Mitteilungen». Unter den über 100 Uniformbogen findet sich keine einzige Tafel, die einen schweizerischen Gegenstand behandelt. Nur die 50. Fahnentafel zeigt «Schweizer Feldzeichen in den Schlachten des 14., 15. und 16. Jahrhunderts». Im Gegensatz zu den Bestrebungen des großen Lehrmeisters der Uniformkunde, Richard Knötel, der auf einem Blatt nur einen Truppenteil behandelte und dabei in die Einzelheiten gehen konnte, gab Brauer auf seinen Bogen stets einen Ueberblick über zahlreiche Einheiten, wie z. B. über die Infanterie-Regimenter Friedrichs des Großen. Das gestattete oft zum erstenmal dem Uniformenkundler und dem Zinnfigurensammler eine geschlossene Uebersicht über die Armeen während eines geschichtlichen Kriegsablaufs. Uns liegt der Uniformbogen Nr. 94 vor: «Hannover, Kavallerie und Artillerie bei Waterloo 1815». Er ist gezeichnet von Georg Schäfer, Hamburg, und die 9. Fahnentafel: «Preußische Infanterie-Fahnen 1740–1807, 5. Teil».
Uniformenkunde und die damit verbundene Heereskunde sind keine Gebiete, die jemals in ihrer Gesamtheit als abgeschlossen vorgelegt werden könnten. Viele neue Pläne, die Prof. Brauer mit ins Grab genommen hat, werden nicht mehr verwirklicht werden können, außer es finde sich ein neuer Bearbeiter, der gewillt ist, sich in das gesammelte Material zu vertiefen.
Den Nachlaß scheint Dr. Klietmann, Berlin, übernommen zu haben. Noch vorhandene und bereits neu erschienene «Brauer-Bogen», «Heer und Tradition», sind beim Verlag «Die Ordensversammlung – Historia Antiquariat», Berlin 12, zu beziehen. R. Petitmermet



Arthur Gordon

Die Fliegerei

Illustrierte Geschichte von den Anfängen bis zur Raumfahrt

C. Bertelsmann Verlag Gütersloh

Dieses repräsentative Buch entrollt in Wort und Bild die gesamte Geschichte der Luftfahrt, ausgehend von den frühesten Mythen und Sagen und den Entwürfen eines Leonardo da Vinci bis zur Raketen- und Satellitentechnik unserer Zeit. Die Taten und Konstruktionen der alten Flugzeugpioniere aller Länder werden vorgeführt, dann die rasche **militärische** Entwicklung der Fliegerei im 1. Weltkrieg, hierauf die Anfänge und Ausweitung des Verkehrsflugwesens und des Flugsports, bis mit dem Ende der Aera der Zeppelinschen Luftschiffe auch die Romantik des Fliegens vergeht. Die technische Entwicklung der 30er Jahre leitet über zum 2. Weltkrieg, der die Macht und den Schrecken der Luftwaffe an allen Fronten und im Hinterland widerspiegelt. – Im letzten Kapitel wird die potenzierte Abschreckungsmacht der heutigen Luftrüstungen deutlich, ebenso ihr Einsatz im kalten Krieg und ihre letzten technischen Errungenschaften des Ueberschallfluges und Senkrechtstarts. Daneben steht im Vordergrund die weltumspannende Zivilluftfahrt mit ihren modernen Strahlantriebs-Luftriesen und Flugplatzanlagen.
Am Schluß des Buches findet der Leser die Darstellung des bemannten Weltraumfluges als letzte Konsequenz der modernen Raketentechnik von heute.
Der Verfasser ist Arthur Gordon. Er schrieb die Geschichte der im Zweiten Weltkrieg auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingesetzten 8. amerikanischen Luftflotte. Ferner arbeitete er an dem vor wenigen Jahren in den USA erschienenen Buch «Countdown for Decision» mit. Das Einführungswort schrieben General Spaatz, der schon im 1. Weltkrieg Flieger war, und Generalleutnant Ira C. Eaker; beide befehligten im Zweiten Weltkrieg die amerikanischen Luftstreitkräfte an entscheidender Stelle. Die Uebersetzung und Bearbeitung der hier erwähnten deutschsprachigen Ausgabe besorgte Diplom-Ingenieur Georg Hensel, Dozent an der Staatlichen Ingenieurschule zu Ulm.
Die Verbindung von repräsentativem Bildmaterial (es sind rund 600 ein- und mehrfarbige Photos und Zeichnungen, darunter 118 Typenzeichnungen), und sachlich orientierendem und ins Detail führendem Text macht das Buch zu einem dauernden Wertobjekt und einer erstrangigen Informationsquelle. Die deutsche bzw. deutschsprachige Bearbeitung glich dabei das amerikanische Uebergewicht aus durch weitgehende Berücksichtigung der deutschen und gesamteuropäischen Belange. – Wir finden u.a. auch die Leistungen unserer schweizerischen Flugpioniere Oskar Bider und Walter Mittelholzer gewürdigt.
So entstand eine im Weltmaßstab gesehene Geschichte der Fliegerei, in der auch die kulturhistorische und menschliche Seite neben den technischen politischen und militärischen Aspekten nicht zu kurz kommt.

Heinrich Horber

André Beaufre

Totale Kriegskunst im Frieden

Verlag Huber & Cie, Frauenfeld, 1964

Eine «Einführung in die Strategie» nennt sich dieses Buch des bekannten französischen Militärsachverständigen, General Beaufre, dessen Ziel weniger darin besteht, die hergebrachte, gewissermaßen «klassische» Strategie darzulegen, als vielmehr die neuen, dem totalen Krieg angemessene Formen einer «totalen Strategie» zu ergründen. Das Festhalten an den überlebten, im wesentlichen auf Clausewitz zurückgehenden Begriffskategorien, und das Fehlen einer den heutigen Verhältnissen angemessenen neuen Strategie hat sich, nach der Auffassung des Verfassers, bisher für den Westen als schicksalshaft erwiesen. Einem allzu starren und zu sehr in ein festgefügtes militärisches Lehrgebäude eingeengten strategischen Denken stellt Beaufre eine Methode des Denkens gegenüber, die den Verhältnissen beweglich angepaßt werden kann, die fähig ist, die Ereignisse in ihrer vollen Bedeutung zu erfassen, sie entsprechend einzuordnen und daraus die wirksamsten Verfahren abzuleiten. Namentlich darf die moderne Strategie nicht nur von rein militärischen Gesichtspunkten ausgehen; sie muß umfassend sein und soll auch den wirtschaftlichen, politischen, psychologischen und technologischen Bereich einschließen.
Aus dieser Betrachtung umschreibt Beaufre die Voraussetzungen einer «Nuklearstrategie» und schließlich einer «indirekten Strategie», die heute mit der abnehmenden Wahrscheinlichkeit der Anwendung atomarer Kampfmittel immer größere Bedeutung erhält. Als «indirekte Strategie» bezeichnet Beaufre – in Anlehnung an Lidell Hart – den Kampf mit politischen und psychologischen Mitteln und die militärische Taktik des blitzartigen Zugriffs ohne nukleare Waffen. – Die Untersuchung vereinigt die hohen Vorzüge der französisch-geistvollen Betrachtung mit gewissen Gefahren, die ihr innewohnen; sie ist ein wertvoller Beitrag zu einem notwendigen Neubesinnen über die Tragweite der modernen Strategie.

Kurz

Damals im Aktivdienst

Mit der Tankbüchse ennet dem Rhein

Ende April 1945 befanden wir uns im dritten Tankbüchsen-Kurs des Territorial-Regiments 85 in Zug. Eben kamen wir vom Sonntagsurlaub ins Kantonnement zurück, da gab's Alarm, und heidi ging's mit Sack und Pack zum Bahnhof auf eine Fahrt ins Blaue – irgendwohin in der Schweiz!

Das Rätselraten nach dem möglichen Ziel unserer nächtlichen Fahrt und über unsere Aufgabe nahm kein Ende und half uns über die langen Stunden im Bahnwagen hinweg. Am Morgen landeten wir dann ganz im Nordosten unseres Landes, in Rheineck, und hier waren wir bald aus dem Gwunder, denn der Befehl lautete kurz und bündig: «Die Tankbüchsen werden an der Grenze eingesetzt, zur Verhütung eventueller Ueberschreitungsversuche fremder Truppen.»

Der Ton macht bekanntlich die Musik, und der Ton dieses Befehls deutete nicht auf eine der üblichen Uebungen. Bei den sehr ernsten Worten unseres Kommandanten schauten wir uns in die Augen und waren ganz still, denn das kleine Wörtchen «eingesetzt» hatte es uns angetan! Es war gerade die Zeit, als die französische Armee unter General De Lattre de Tassigny, dem Rhein und dem Bodensee folgend, die geschlagenen Reste der «Herren Europas» ins vorarlbergische und österreichische Alpenland trieb.

Noch war es ennet dem Rhein relativ ruhig, und wir nutzten diese Stunden zu intensiver Ausbildung. Unsere Freizeitbeschäftigung aber bestand in jeder Minute darin, an Fliegerangriffen, Feuerbrünsten und Explosionen im deutschen Gebiet den Fortschritt der Franzosen festzustellen. Immer mehr weiße und weiß-rote Fahnen flatterten auf den Kirchtürmen, und die zunehmende Nervosität der deutschen Grenzwache sagte uns, daß die «Ablösung» nicht mehr lange auf sich warten lassen würde.

Doch nicht nur drüben, auch bei uns gab es Ueberraschungen! Alarm! Und in der Zeit von null-komma-plötzlich führte man uns per Camion in die bereits zugeteilten Grenzabschnitte. Wir III/182er mit unseren beiden Geschützen kamen nach Diepoldsau und hatten den Auftrag, das Dreieck, welches durch das rechte Rheinkanalufer und das Bett des alten Rheins gebildet wird, vollständig zu sperren. Unser Einsatz kam somit aus der Höhe der Theorie urplötzlich auf den realen Boden der blutigernsten Praxis zu stehen. An zweckmäßiger Stelle gruben wir uns ein. Jetzt waren aber auch wir «ennet dem Rhein»! Unsere Stellung war, milde gesprochen, sehr exponiert: die kämpfenden Parteien mußten direkt auf dieses ennetrheinische Gebiet zustoßen. Wir waren darum auf alles gefaßt, aber auch willens, unsere Pflicht zu tun. Doch auch in dieser ernsten Stunde fehlte der Humor nicht, und wir haben über die emsige Wühlarbeit unseres Kameraden Ernst Näf weidlich gelacht; er grub für seine lange Seele ein Schützenloch so tief, daß er bestimmt mit heiler Haut davon gekommen wäre, wenn's «klöpft» hätte.

Der erste Tag verging, Außergewöhnliches brachte er nicht. Ein paar Brände, ein paar Schüsse, Vormarsch der Franzosen — Wagen um Wagen, alles motorisiert. Mählich hatten wir uns daran gewöhnt — — —

Es wird Abend, dann Nacht. Eben haben wir uns, von unseren Geschützen abgelöst, in einer Scheune aufs Ohr gelegt, da geht drüben eine wilde Kanonade los! Im Hui sind wir auf den Beinen und draußen bei unseren wachenden Kameraden. Die Hölle ist los! Ganz in der Nähe, in einem Wäldchen, toben und brüllen die Geschütze aller Kaliber. Stunde um Stunde geht es so! Wir sehen die Abschüsse der feuerspeienden Ungeheuer, hören die schweren Geschosse über unseren Köpfen in den Lüften orgeln und sehen weit weg die Einschläge im Dunkel der Nacht wie blendendes Feuerwerk. Das Ziel der Kanonade ist offenbar die von Götzis nach Feldkirch führende Paßstraße. Mit dem anbrechenden Morgen kommen aus dem Wäldchen die ersten französischen Panzer hervor. Systematisch suchen sie das ganze Gelände ab, nichts entgeht ihrer Aufmerksamkeit. Einer der Panzerwagen fährt nahe der Grenze, und dunkle Marokkaner grüßen uns stolz im Vorbeifahren. Ein paar hundert Meter weiter aber kracht der Wagen in die Luft, eine Panzerfaust hat ihn erledigt. Aber auch die drei SS genießen ihren Triumph nicht lange, im Feuer einer französischen MP brechen sie zusammen. C'est la guerre . . . !

Leider ist an diesem Tage auch einer unserer Grenzposten nicht ungeschoren weggekommen. Steht da am Ende einer Buschreihe ein Schweizer Soldat auf Wache; er hat den Befehl, bei nahender Gefahr den Unteroffiziers-Posten mit einem Schuß zu alarmieren. Wie nun der Posten die Franzosen auf einmal so nahe bei sich erblickt, knallt er seinen befohlenen Schuß in die Luft. Der «Feind» reagiert, der Lage angemessen — mit der MP, und der Wachtposten bricht verwundet zusammen. Den herbeieilenden Unteroffizier erwischt's ebenfalls, und erst einem Offizier gelingt es, mit dem Rufe «Frontière Suisse» die Lage zu klären.

Mittlerweile ist es in unserem Abschnitt ruhiger geworden, die Kampfhandlungen sind vorbei, und eine endlose Wagenkolonne zieht auf der Straße gegen Hohenems vorbei. Die österreichische Grenzwache hat nach kurzer Zeit ihren Dienst, allerdings unbewaffnet, wieder aufgenommen. Ein Erlebnis war für uns die Einladung zur Besichtigung eines französischen Panzerwagens. Da war die Stacheldrahtsperre im Hui weg und wir drüben im «Ausland» und den Panzerwagen im Sturm genommen! Namentlich interessierte uns die Bewaffnung und das mitgeführte Material, wobei noch festgehalten werden soll, daß mitten in dem Tohuwabohu von Waffen, Munition, Ausrüstungsgegenständen und Kleidungsstücken, das den Panzer füllte, einsam und verlassen — ein Laib Emmentaler Käse thronte.

Das waren unsere Erlebnisse «ennet dem Rhein».

Kpl. Römmel und Schütz Mosimann,
Ter. Füs. Kp. III/182

(Aus «Damals im Aktivdienst», Fr. 19.50, Rascher Verlag Zürich)

Wehrsport

Erster Westschweizerischer Tagesmarsch

9. Mai 1965 Lausanne

Der außerordentliche Erfolg, den seit vielen Jahren der internationale Vier-Tage-Marsch von Nijmegen (Holland) verzeichnet, ist allgemein bekannt. Mit immer wachsender Begeisterung machen Tausende von Teilnehmern mit, darunter auch Hunderte von Schweizern — 1964 waren es 800 — und legen dabei 40 km im Tag zurück.

Dieser Erfolg hat auch in der Schweiz ähnliche Veranstaltungen ins Leben gerufen. So beteiligen sich Zivilisten und Soldaten jeweils gruppenweise im April an einem 20-km-Marsch, dem Zürcher Waffenlauf. Sodann kommen 6000 Teilnehmer im Juni zum Schweizerischen Zwei-Tage-Marsch nach Bern und legen zweimal 40 km zurück. Darauf folgt der internationale Marsch in Nijmegen.

In diesem Kalender fehlte bis heute eine westschweizerische Marschprüfung, organisiert für alle, die Interesse haben an einer Veranstaltung, in der sich das Erlebnis der Kameradschaft mit dem Willen zur Leistung und der Freude an der Natur verbindet.

In diesem Geist organisiert die Mechanisierte Division 1 am 9. Mai 1965 den ersten Westschweizerischen Tagesmarsch. Dabei sollen die Teilnehmer in einer einzigen Etappe und nach freier Wahl eine Strecke von 20, 30 oder 40 km zurücklegen. Der Marsch, der in keiner Weise Wettkampfcharakter trägt, steht den Stäben und Einheiten der Armee, den Grenzwachtkorps, den Polizeikorps, den Sport- und Jugendverbänden und den Schulen offen. Er wird durch eine der reizvollsten Gegenden der Umgebung von Lausanne führen und zum Schluß in die Route des Monts einmünden.

Zweifellos werden die Gruppen zahlreich sein, die sich an diesem sympathischen und wertvollen Anlaß zu beteiligen wünschen. Das Kommando der Mechanisierten Division 1 in Lausanne gibt ihnen gerne alle erwünschten Auskünfte.

Kantonal-Verbände

Veteranen-Vereinigung des SUOV

Auf den 1. Januar 1965 wurden die Mitglieder des Jahrganges 1905, die sich über eine Zugehörigkeit zum SUOV seit dem Jahre 1950 und früher ausweisen, zu Veteranen des SUOV ernannt. Wir ermuntern die Sektionen zur Gründung von Veteranen-Vereinigungen oder «Alten Garden» und bitten die Vorstände um Werbung der Schweiz. Veteranen zum Beitritt in die Veteranen-Vereinigung des SUOV als Einzel- oder Kollektivmitglied (siehe Satzungen der Vet. Ver. des SUOV Seite 41 der Zentralstatuten).

Wir teilen mit, daß die **XX. Tagung unserer Vereinigung am 19. Juni 1965 in Verbindung mit den SUT in Thun stattfindet.**

Veteranen des SUOV, die 50 Jahre als Mitglied des SUOV und 10 Jahre der Vet. Ver. des SUOV oder solche, die das 80. Altersjahr erreicht haben und 50 Jahre Mitgliedschaft im SUOV als Mindestanforderung erfüllt haben, können auf ein diesbezügliches Gesuch an den Obmann der Vet. Ver. des SUOV zum **Ehrenveteranen** ernannt werden (Art. 5 unserer Satzungen).

Nach den allgemeinen Bestimmungen und Reglementen für die SUT 1965 in Thun haben die Schweiz. Veteranen das Recht, die Wettkämpfe im Gewehr- und Pistolenschießen in Zivil zu absolvieren, wobei das Tragen des **Veteranenabzeichens** obligatorisch ist. Anläßlich der XX. Tagung 1965 der Vet. Ver. des SUOV in Thun muß ein neuer **Vorort für die Vet. Ver. des SUOV bestimmt werden,** da wir uns für eine weitere Amtsperiode nicht mehr zur Verfügung stellen. Wir bitten die lokalen Veteranen-Vereinigungen und «Alten Garden», sich für die **Uebernahme des Vorortes** zu melden.

Veteranen-Vereinigung des SUOV
Der Obmann:
Fw. Jos. Marty,
Neufeldstraße 128, 3000 Bern

Für die Kampfmoral einer Truppe ist niemals der einzelne Mann verantwortlich, sondern immer die Kommandanten.